

Die vier Jahreszeiten

Eine vergleichende Diskografie von Gottfried Schweizer

Antonio Vivaldis Konzertzyklus „Die vier Jahreszeiten“ ist die kammermusikalische Kostbarkeit einer musikgeschichtlichen Wende. In den vier Konzerten, mit denen der „rothaarige Priester“ aus Venedig sein Opus 8 eröffnete, finden sich in konzentrierter Form alle Merkmale wieder, die Vivaldi zu einem der fortschrittlichsten Musiker seiner Generation stempelten: die neuartige Form mit ihrem eingängigen Wechsel von Tutti und Solo-Episoden und dem Allegro-Beginn, die Differenzierung der Thematik, eine Instrumentation, die überraschend feinentwickelten Klangsinn verrät, und Figurenwerk, das ganz aus den Klangbedingungen der Instrumente entwickelt wurde und oft von bahnbrechender Neuheit war.

Vivaldis sensibler Tonsinn und seine melodische Erfindungsgabe wurden durch zwei Umstände geweckt und angeregt: einmal dadurch, daß er Kind einer dem Belkanto verschriebenen Heimat war, deren Sangeskünste ihm nicht nur vom Musiktheater her geläufig waren, für das er übrigens ein halbes Hundert Opern schrieb. Zum anderen, weil zu seiner Zeit die Kunst des in aller Welt wohlrenommierten italienischen Geigenbaus ihre Blütezeit erlebte. Als versierter Geiger profitierte er davon, und wenn in den von flutendem geigerischem Leben erfüllten Zwischensätzen seiner naturverliebten „Jahreszeiten“ recht unterschiedliche Interpretationen der jeweiligen Soloviolinisten möglich sind, so hängt diese Tatsache nicht zuletzt mit der formenreichen spieltechnischen Faktur der Musik Vivaldis zusammen. Virtuose Passagen, vor allem in den Tutti-Partien, bieten eine erstaunliche Fülle flexibler Spielfiguren zur Schilderung auch ausgefallener tonmalerischer Vorwürfe, man begegnet weitgespannten, über alle Saiten ausgreifenden Arpeggien, und es werden Abstecher gewagt, die über die 8. und 12. Position bis ins Flageolet hinaufreichen — wenn etwa das Gezwitscher frühlingsfroher Vögel suggeriert werden soll. Eine empfindliche, ausdrucksichere Phrasierung setzt zuverlässige Einfühlung und geschmeidige Behandlung aller verfügbaren Stricharten voraus.

Die sieben der insgesamt elf greifbaren Gesamtaufnahmen, die hier verglichen werden, unterscheiden sich in Ausstattung und Kommentierung auffallend voneinander. Die Plattentasche der Philips ist in Form eines Hefts gehalten, dessen Text das Abhören der Aufnahme mit fundierten Erläuterungen über Wirken und Werk des Komponisten begleitet, die erläuternde Sonette bietet sowie Inhaltshinweise mit Notenzitaten und bebilderten Aufschluß über das römische Ensemble gibt. In drei Sprachen teilt die Schallplatte der Festival Strings Lucerne das „Programm“ der Jahreszeiten mit, während die Christophorus-Platte mit dem Pro-Arte-Kammerorchester durch den knappen, fachkundigen Kommentar auf der Hülle Hervorhebung verdient. Eine vielseitig orientierende und interessante Textbeigabe der Eurodisc-

Edition stammt aus der Feder Heinrich Lindlars. Die in Kommentaren oft vermißte Erwähnung der Mitwirkenden fehlt auch auf der Platte der „Virtuosi di Roma“. In der Aufnahme der verdienstvollen Reihe „Das alte Werk“ versucht der Begleittext eine kluge stilgeschichtliche Einordnung der „Quattro Stagioni“.

Die einschneidendsten Unterschiede weisen die Zeitmaße auf, die ja für das Erfassen des musikalischen Gehalts, für das Treffen der Aussage wesentlich sind. Im ersten Allegro des „Herbst“-Konzerts mit seiner Schilderung der Erntefreuden und des Tanzes zum Beispiel differiert das Tempo erheblich. Obschon die Musici am beschaulichsten spielen — ähnlich dem Stuttgarter Kammerorchester —, geschieht es so elastisch, musikantisch und flexibel im Rhythmischen, so sauber in den Passagen der Trinkszene, daß die Auffassung des Stuttgarter Ensembles dagegen abfällt. Es führt das Tutti robuster aus und erlaubt sich im weiteren Verlauf ungerechtfertigte Temposchwankungen. Der ruhige Abschnitt der schlummernden Zecher wird beim Einmünden in das Schlußpiano vom Südwestdeutschen und Stuttgarter Kammerorchester auffallend prononciert genommen. Gegen die Notierung des Komponisten richtet sich die Willkür der meist auf nachdrückliche Zeichnung bedachten römischen „Virtuosi“, die in diesem Teil die vorgeschriebene Bratsche durch ein Cello verstärken. Stark aus dem Rahmen fällt das mitunter allzu scharf umrissene, brillante, aber nicht selten etüdenhafte Musizieren Wolfgang Schneiderhans und seines Luzerner Ensembles. Bereits das auffallend überhitzte Tutti macht aus dem Allegro des ersten Satzes ein Presto. Das feinnervig aus dem Streicherklang entwickelte Gestalten der Zagreber Solisten nimmt auch bei Vivaldi gefangen, sie bieten eine ausgewogene, fließende Darstellung, die insbesondere im zarten Adagio überzeugend wirkt. Bei ihnen kommt auch das sonst sehr unterschiedlich mitgehende Cembalo genau mit den Schwerpunkten der stark gebundenen Streicherstimmen zusammen. Selbst Strichwechsel bei gehaltenen Noten erfolgen unmerklich. Während das Cembalo in der Impression erquickenden Schlummers der Zecher im Spiel der „Musici“ und der „Virtuosi“ als immanente Harmoniestütze sehr dezent aufgeht, prellt es in der DGG-Aufnahme allzu vernehmlich vor. Unverständlich auch, weshalb das „gis“ in der Bratsche vor dem Schluß im Oktavgriff verschärft wird.

Im Finale des Herbst-Konzerts, im Bild der Jagd, zeigen sich Auffassungsunterschiede am deutlichsten in der gelegentlichen Neigung zu freizügigen Verschleppungen des Tempos. In unübertroffenem Schnellspiel verfehlt das Luzerner Kammerorchester die Illusion vom Anmarsch der Jäger, während im Gegensatz dazu das Stuttgarter Ensemble mit bajuwarisch anmutender Behäbigkeit in das andere Extrem verfallen ist. Ohne Über-

Die besprochenen Aufnahmen:

1. I Musici, Violine: Felix Ayo
Philips 835 030 AY
2. Virtuosi di Roma, Violine: Luigi Ferro und Guido Mozzaro
Dirigent: Renato Fasano
Electrola STE 90 099
3. Südwestdeutsches Kammerorchester, Violine: Reinhold Barchet
Dirigent: Friedrich Tilegant
Eurodisc S 70 163 KK
4. Kammerorchester Pro Arte, Dirigent: Kurt Redel
Christophorus SCGLP 75 788
5. Die Zagreber Solisten, Violine: Jan Tomasow
Dirigent: Antonio Janigro
Amadeo AVRS 6079
6. Festival Strings Lucerne, Violine: Wolfgang Schneiderhan
Dirigent: Rudolf Baumgartner
DGG 133 267
7. Stuttgarter Kammerorchester, Violine: Werner Krotzinger
Dirigent: Karl Münchinger
Decca, Das Alte Werk, SAWD 9919-B



Was beschäftigt die anderen?

Georg Solti Aufnahme der neuen Decca-„Götterdämmerung“ war zweifellos eines der großen Ereignisse des Schallplattenjahres 1965, das sich würdig den bisherigen Produktionen des „Ring“ anschloß. Nach „Rheingold“, „Siegfried“ und „Götterdämmerung“ wird nun als Abschluß des großen Unternehmens im Herbst dieses Jahres die „Walküre“ mit Solti als Dirigenten neu erscheinen. Die Produktion fand wiederum im Herbst 1965 in den Wiener Sofiensälen statt und wurde im Herbst 1965 abgeschlossen. „The Gramophone“ kündigt diese Opernaufnahme im Januarheft an und würdigt zugleich die Bedeutung der Aufnahmeregie John Culshaw.

In diesem Zusammenhang mag Furtwängler-Freunde eine Notiz über die Bandaufnahme des „Ring“ unter Leitung des großen Dirigenten aus der Dezember-Ausgabe von „Audio & Record Review“ interessieren. Bekanntlich dirigierte Furtwängler im Oktober 1953 in Rom an zehn Abenden aktweise konzertante Aufführungen des „Ring“ mit dem Radio-Orchester des italienischen Rundfunks. Aus verschiedenen Gründen konnten die Bänder bisher jedoch noch nicht veröffentlicht werden. („High Fidelity“ informierte ebenfalls darüber im Oktober-Heft 1965). Ob indessen in diesem Jahr, über elf Jahre nach Furt-

wänglers Tod, an eine Schallplattenfassung zu denken ist, bleibt mehr als zweifelhaft. Zum 80. Geburtstag des Dirigenten am 25. Januar dieses Jahres wäre eine Festgabe jedenfalls nicht unangebracht gewesen.

Plattenpremierens sind oft zugleich Studienquellen. Die holländische Schallplattenzeitschrift „Luister“ berichtet von der Erstaufnahme der Vivaldi-Oper „La Fida Ninfa“ unter der Leitung Raffaello Monteressos durch die Vox. Dadurch werden wir im Zuge der Vivaldi-Renaissance jetzt wenigstens mit einer der neunzehn vollständig erhaltenen von insgesamt neunundvierzig Opernwerken des venezianischen Meisters bekanntgemacht.

Vom französischen Komponisten Albert Roussel nennt der derzeitige Bielefelder Katalog keine einzige Schallplattenausgabe seiner vier Sinfonien. Um so mehr verdienen zwei französische Neuaufnahmen der 3. und 4. Sinfonie mit Charles Münch und dem Lamoureux-Orchester (Erato) sowie mit André Cluytens und dem Pariser Conservatoire-Orchester (Columbia) Beachtung. „La Revue des Disques“ widmet diesen beiden Schallplatten in der Ausgabe November 1965 detaillierte Ausführungen. Darüber hinaus findet auch das übrige kompositorische Schaffen Roussels eine Würdigung. wg

eilen und mit lebendiger Dynamik selbst im rasanten Passagenspiel geben sowohl die Musici als auch das Zagreber Kammerorchester mit Jan Tomasow als Solisten und Tilegants Ensemble mit Reinhold Barchet die Verfolgung des gejagten Tieres wieder und erzielen so den sinnfälligsten Effekt.

Die Natur-Schilderungen des Winterkonzerts, die sich in den Ecksätzen technisch zu hinreißender, kniffliger Bravour steigern, fordern eine vorwiegend realistische Nachgestaltung. In bezug auf die Wahl der Zeitmaße finden sich hier geringere Modifizierungen als in den Sätzen der anderen Concerti. Die symbolische Wiedergabe klirrender Kälte durch die einleitende staccatierte Achtelbewegung oder die naturalistische Darstellung vorüberfegender Windstöße durch wirbelnde Zweiunddreißigstel wird von dem distanzierenden, aber herzlich zupackenden Spiel des Luzerner Ensembles gut getroffen. Die Zagreber Solisten und die Musici bieten bei der Schattierung des Achtelmotivs, das die stürmischen Läufe unterbricht, wieder feinsinnige dynamische Detailarbeit, während Tilegant hier recht robust musizieren läßt.

Das Largo dieses Konzerts ist einer der diffizilsten langsamen Sätze Vivaldis. In seiner mehrschichtigen Faktur soll der Violinpart, der vor allem von Felix Ayo und Reinhold Barchet urmusikalisch phrasiert und kantabel gespielt wird, die einschmeichelnde Wärme des heimischen Herdes einfangen und ist Mezzoforte auszuführen, während die Pizzicati im Forte das Klopfen des Regens in Tönen abbilden sollen. Die beabsichtigte Gesamtwirkung wird beeinträchtigt, wenn der belebende Impuls des Pizzicato fast tonlos kommt, wie es bei dem Stuttgarter und Luzerner Kammerorchester der Fall ist, oder wenn der Baß — etwa in der Aufnahme der Musici — stellenweise zu dick aufträgt. Bemerkenswert ist die sensible Anpassung der Pizzicati an die Oberstimme bei den Zagrebem. Unverständlich mutet dagegen das aufdringliche Hereinspielen des Cembalos in der Aufnahme des Südwestdeutschen Kammerorchesters an.

Die überwiegend lyrische, naturidyllische Grundstimmung der ersten beiden Concerti — des „Frühlings“ und des „Sommers“ — verlangt eine andere Ausdruckshaltung und Spielweise, vor allem das abwechslungs-

reiche zweite Naturbild, das mit einem charakteristischen, die brütende Sommerhitze sehr sinnfällig suggerierenden „Allegro molto“ beginnt. Die Musici geben die Impression glaubwürdig wieder, obwohl (vielleicht aufnahmetechnisch bedingt) die nachschlagenden Baßbachel sehr stark markiert werden. Die Einleitung des Concerto erklingt bei den Zagreber Solisten zart und weich. An den übrigen malerischen Motiven — dem Kuckucksruf, den Rufen der Taube und des Distelfinks — charakterisieren sich die Solisten, unter denen neben Ayo auch Tomasow und der Anonymus von Pro Arte romantisch expressiv verfahren. Bemerkenswert stilbetont und violinistisch feinnervig nehmen sich bei diesen Solisten die erhaltenen Zwischenepisoden aus, so etwa die punktierten Sechzehntel als Ausdruck des „zarten Gewoges der Zweige und Blätter“ (1. Concerto) oder in der empfindsamen Melodie des weinenden Hirten (2. Concerto). Die Vivaldi-Kommentatoren gestehen in bezug auf Ausdruckskraft fast unterschiedslos den langsamen Sätzen das Primat zu. Da Vivaldi wohl gerade in diesen Fällen seine *Eingebungen*, die oft schon rokokohaft anmuten, wohlbedacht und sorgsam notierte, ist es eine indiskutable Eigenwilligkeit, die breiten, mit „langen Bögen“ gespielten Oberstimmen durch Zwischennoten, Auszierungen und kleine Kadenz zu verfälschen und die Tempi allen anderen Auffassungen widersprechend zu verschleppen, wie es in der Aufnahme des Pro-Arte-Ensembles geschieht. Hier scheint Kurt Redel, der phänomenale Flötist und Leiter des wohlrenommierten Kammerorchesters, die Eigenarten des Flötenstils auf die Solovioline verpflanzt zu haben. Auf ebensolche Weise werden auch das Largo des „Frühlings“ und das verschwenderisch ausgezeigte Adagio der schlafenden Zecher im Herbststück entstellt: So gesehen, wird die Feststellung der Plattentasche fragwürdig, das Ensemble habe den „Stilo Vivaldiano von seinen Wurzeln erfaßt“.

Es sei noch auf eine Stelle im ersten Concerto verwiesen, die demonstrieren kann, wie sinnstörend unangebrachte Akzentuierungen wirken. Ich meine die „rieselnde“ Sechzehntelfolge, die das Plätschern der Bäche suggerieren soll. Diese melodischen Wellen, die alle Kammerorchester als unnuanciertes Fließen ausführen, werden von Münchinger und Tilegant unverständlicherweise durch ein Rubato akzentuiert und gestaut. Der wünschenswerte Grad der Stiltreue und der dokumentarische Rang einer Wiedergabe werden erst recht gemindert, wenn eigenwillige Auslassungen vorgenommen werden, wie es im dritten Satz des „Sommers“ geschieht: Das Stuttgarter Kammerorchester und die „Zagreber Solisten“ verzichten bei den als Symbol des Blitzes in der Solostimme und den ersten Violinen nach unten fegenden Tonleitern auf die Fortsetzung in den zweiten Geigen, wodurch der durchgehende Schwung gehemmt wird.

Gibt man als Ergebnis vergleichenden Hörens dem Vortragsstil der Musici den Vorzug, so deswegen, weil das von südländischer Glut vibrierende, geschliffene Spiel dieser italienischen Musiker der Empfindungswelt ihres venezianischen Landmannes am nächsten kommt. Die spontan zündende Ausführung wird aber nicht zuletzt durch den unverzärtelten, kraftvollen und doch schmelzend süßen Ton des Primgeigers Felix Ayo bestimmt. In puncto Akkuratess und Eleganz des Musizierens sowie der Erschließung der malerischen und poetischen Absichten der Concerti stehen ihnen die Zagreber Solisten mit Jan Tomasow als Solo-geiger kaum nach. Sie gehen indes mit betonterer Straffheit ins Zeug. Wenn ihre Aufnahme auch nur monaural vorliegt, ist mit ihr eine nuancengetreue, alle Interpretations-

absichten vorbildlich vermittelnde Schallplatten-Wiedergabe gelungen. Mag auch Toscanini den „Virtuosi“ bei ihrem Auftauchen Avancen gemacht haben — mich stören bei ihnen mitunter willkürliche Tempoveränderung und der Mangel an überzeugender Verinnerlichung in den versonnenen Abschnitten, was offensichtlich auf die etwas selbstherrliche Orchesterführung Renato Fasanos zurückgeht.

Die vor allem in den ersten beiden Concerti mit wachem Ohr ausgefeilte, klanggepflegte Wiedergabe durch das „Pro-Arte“-Ensemble läßt wegen der willkürlichen melodischen Zusätze und „aufweichender“ Zierate die erforderliche Originaltreue vermissen. Die Qualitäten des Südwestdeutschen Kammerorchesters sind unüberhörbar. Schade, daß es sich im Falle Vivaldis mit kühlerer Bewältigung begnügt, wiewohl Reinhold Barchet den Soloepisoden und Mittelsätzen melodischen Atem einflößt. Sein Spiel trägt immerhin im ersten und dritten Konzert zur kammermusikalisch-feinernervigen Gesamtwirkung dieser Einspielung bei.

Im Gegensatz zu der forschen, auf zügigen Al-fresco-Ablauf zielenden Musizierweise der Festival Strings Lucerne, vor allem in den Tutti, bleibt die minutiöse Zeichnung der lyrischen transparenten Sätze aus, da Wolfgang Schneiderhan sehr scharf profiliert. Die Interpretation des Stuttgarter Kammerorchesters mit seinem Solisten Werner Krotzinger weist stark romantische Züge auf, die in Temposchwankungen, in jähen Kontrasten und im ausgiebigen Auskosten des Gefühlsmäßigen zum Ausdruck kommen, was der formalen inneren Einheit dieser Werke nicht immer angemessen ist und den Forderungen der Partitur oft widerspricht. Dem homogenen Zusammenspiel des wohlrenommierten Ensembles kommt die Aufnahme technisch in jeder Beziehung entgegen.

KURZ NOTIERT

Wolfgang Sawallisch wird im Herbst dieses Jahres mit den Aufnahmen aller acht Schubert-Sinfonien beginnen; die Aufnahmen finden in Dresden mit der Dresdener Staatskapelle statt.

Puccinis „Turandot“ wird die Electrola zu Ostern in ihrer Angel Series mit Birgit Nilsson, Renata Scotto und Franco Corelli in den Hauptpartien veröffentlichen. Die musikalische Leitung hat Francesco Molinari Pradelli; die Aufnahme wird auf 2 1/2 Platten angeboten.

Für die Serie „Musik und ihre Zeit“ sind von der Decca zwei weitere Aufnahmen in Wien produziert worden. Auf der Platte „Historische Blockflöten“ sind, von Frans Brüggens gespielt, über 250 Jahre alte Originalinstrumente in Werken von Telemann, Parcham, Loeillet, Dieupart und Telemann zu hören. Die zweite Platte, „Telemann-Doppelkonzerte“, wird mit dem Doppelkonzert für Blockflöte, Fagott, Streicher und Continuo in F-dur ein bisher auch im Konzertsaal unbekanntes Werk präsentieren — neben dem Konzert für drei Oboen, drei Violinen und Continuo B-dur, der Suite für zwei Naturhörner, Violinen und Basso continuo F-dur und dem Konzert für vier Violinen.

Wagners „Tristan und Isolde“ in der historischen Aufnahme unter Wilhelm Furtwängler wird die Electrola demnächst auf Breitklang umgeschnitten veröffentlichen; der Preis beträgt unverändert 125,— DM.

Händels Oper „Radamisto“ wird die Columbia als Übernahme der ostdeutschen Eterna-Produktion auf vier Platten herausbringen. Unter Leitung von Horst-Tanu Margraf singen in den Hauptpartien Günther Leib, Hanne-Lore Kuhse, Rolf Apreck und Hellmuth Kaphan. Die Bestellnummer ist SMC 91 429/32.

Für die Serie „Schall und Rauch“ wurde Hermann Mostars „In diesem Sinn dein Knigge II“ in der Vertonung durch Friedrich Meyer produziert. Es handelt sich dabei um eine Art „Chanson-Oratorium“, das im Auftrag des Westdeutschen Rundfunks entstanden ist. Den Knigge singt Martin Held, außerdem wirken mit Hannelore Schroth, Peter-René Körner und Manfred Steffen. Musikalische Bearbeitung und Leitung: Nils Sustrate.

Schallplatten des Christophorus-Verlags werden seit Beginn dieses Jahres von der Deutschen Austrophon Schallplatten-Vertriebsgesellschaft (Elite Special) exklusiv vertrieben.

Die Phonofachschule Bayreuth, Schloß Fantaisie, führt auch in diesem Jahre eine Reihe von Schallplatten-Speziallehrgängen für Schallplatten-Verkäufer und Fachgeschäftsführer durch. Anfragen sind an das Sekretariat der Phonofachschule Bayreuth, Schloß Fantaisie, Donndorf, zu richten.



Warum trinkt man in Schweden in erster Linie Henkell ?

DIE WELTMARKE



78% des deutschen Sekt-Exports nach Schweden kommen aus dem Hause Henkell. Wie in mehr als 60 Ländern der Welt schätzt man dort die Reife, die Rasse und die Eleganz, die Henkell zum meistverlangten deutschen Markensekt werden ließen.

HENKELL TROCKEN · HENKELL ROSEE · HENKELL ROYAL